



Die Börde.

Landwirtschaftliche Beilage zum „Soester Kreisblatt“

№. 2

Soest, den 11. Januar 1928

Die Bestellung der Sämereien.

Wahl der Bezugsquelle. — Berechnung der Saatgutmengen.

Um die Jahreswende pflegen die Samenhandlungen ihre Preisverzeichnisse zu versenden. Damit erhalten die alten Kunden eine Mahnung, sich ihren Bedarf zu sichern. Meist werden sie besonders darauf hingewiesen, daß es von Vorteil für sie ist, wenn sie die Bestellung bald aufgeben. Das wird aber leider noch zu wenig beachtet. Dann kommt es vor, daß die Bestellung ganz vergessen wird und die Ausläufer schließlich aufstehen. Oder einige der besten Sorten sind bei später Bestellung schon vergriffen. Da die Handlungen die Bestellungen gerechtfertigter in der Reihenfolge des Eingangs ausführen, kann auch die letzte Aufgabe Ursache für Verzögerung der Aussaat werden. Also: wer mit der Firma zufrieden war, von der er im letzten Jahre die Sämereien bezog, der folge der Anregung der Preisliste sofort. Wer Anlaß hatte, sich zu ärgern, suche sich einen mehr Vertrauen verdienenden Verkäufer. Vertrauenssache bleibt der Samenverkauf immer, denn von der Güte der Ware kann sich der Käufer höchstens in bezug auf die Keimfähigkeit überzeugen, bevor er zur eigentlichen Aussaat schreitet. Auf die Sortenechtheit und die Lebenskraft der aus den Samen entstehenden Pflanzen muß er sich verlassen. Hier werden Mängel immer erst bemerkt, wenn es zu spät ist, d. h. wenn weder Erfolg verlangt, noch der Schaden wieder gut gemacht werden kann. Der Händler und Züchter weigert sich grundsätzlich, Schaden über den Wert des Samens hinaus zu vergüten. Darum muß der Samenkäufer die Folgerung ziehen, daß er um so besser fährt, je vorzüglicher er in der Wahl des Samenhandlers ist. Mit anderen Worten: er soll nicht dem billigsten Angebot Gefolge leisten. Echte Saat ist nicht billig. Wer beim Samenkauf ein paar Pfennige spart und nachher nichts oder nicht viel erntet, bezahlt in Wirklichkeit viel mehr als der andere, der vorher nicht trauert und dafür gute Ernte einheimt.

Vor jeder Bestellung von Samen muß der Bedarf berechnet werden. Dieser wird bald über, bald unterschätzt. Dabei ist es ziemlich einfach, ihn genau zu bestimmen. Man muß nur wissen, wieviel Korn eine Gewichteinheit des Samens enthält, oder welche mittlere Gewichtsmenge für ein Quadratmeter oder für einen Hektar benötigt wird. Bei manchen Samenarten ist es gar nicht möglich, die richtige Menge für kleinen Bedarf zu erwerben, da schon ein Gramm eine Anzahl von Pflanzen ergibt, für die der Garten keinen Raum hat. So enthält das Gramm Saatgut bei Kohlraben schon 300 bis 320 Samen. Wenn man auch auf nicht keimfähige Körner und unbrauchbare Pflanzen einen angemessenen Prozentsatz rechnen muß, so liefert ein Gramm doch eine Pflanzenmenge für eine ansehnliche Beetfläche, wie sie für Eigenbedarf kaum einer Gemüsesaat zugelegt wird. Bei der Gurke enthalten 10 Gramm Saatgut 450 bis 500 Samen. Davon fallen wenige aus. Beim Kopfsalat faßt ein Gramm sogar tausend Korn. Geringen Pflanzenbedarf deckt man hier lieber in der Gärtnerei als aus eigener Saat, wenn man nicht selbst Pflanzen verkaufen kann. Zu hoch angelegt wird auch meist die Samenmenge bei Tomaten. Hier gehen rund 330 Korn auf das Gramm. Bei Porree sind es 350 bis 360 Korn, bei Wintererbsen 800 bis 850, bei Sellerie sogar 2500. Welcher Ueberfluß könnte uns zuwachen, wenn der Boden diese Massen von Pflanzen ohne Unterbrechung durch menschliche Arbeit nähren wollte!

Leichter ist das Rechnen bei den Gemüsen, die ins freie Land gesät werden. Als Grundbegriff dient hier die Fläche von hundert Quadratmetern, ein Hektar. Dafür braucht man z. B. von Spinat rund 400 Gramm Saat, von Karotten oder Mörruben 60 Gramm, von Zwiebeln 80–100 Gramm, von Erbsen 1,5–2,5 Kilogramm, je nach Höhe der Sorte, da höhere Sorten größere Reihenabstände verlangen. Bei Buschbohnen finden wir verschiedene Korngrößen und müssen die einem Hektar entsprechende Saatmenge deshalb auf 700 bis 1000 Gramm bemessen. Ähnlich verhält es sich mit Puffbohnen. Sie sind noch schwerer und müssen daher mit 1500 bis 2500 Gramm auf das Hektar eingestellt werden.

Chilispeter oder deutschen Natronsalpeter?

Unter den künstlichen Stickstoffdüngemitteln nahm früher den ersten Platz der Chilispeter ein. Er wird fast ausschließlich aus den natürlichen Ablagerungen der regenlosen Gegenden von Chile, Peru, Bolivien gewonnen und ist wahrscheinlich durch Verwitterung von Meeresschnecken entstanden. Das durch Auslaugen des Chilispeters und Umkrystallisieren gereinigte Salz enthält 15 bis 16 Prozent Stickstoff. Es stellt seiner Löslichkeit wegen einen wertvollen Dünger für grüne Pflanzen dar. In Deutschland, den Stickstoff der Luft in Salpetersäure umzuwandeln. Der Kunsigshafen erzeugte künstliche Natronsalpeter ist dem aus Amerika eingeführten nicht nur ebenbürtig, sondern überlegen. Nach einigen Tagen winder Form, ihm fehlen aber völlig die schädlichen Beimischungen, die sich im Chilispeter häufig unangenehm bemerkbar machen, im Gartenbau mehr als in der Landwirtschaft. Sie bestehen hauptsächlich in überflüssigen Ausseuren, die auf die Pflanzen giftig wirkt. Der Natronsalpeter erhöht auch bei längerer trockener Aufbewahrung nicht und geht anderseits auch nicht die Neigung zum Zerfallen, wie der Chilispeter. Zu erwähnen ist noch, daß Natronsalpeter sowohl festhaltend als in mehreren kleinen Gaben verabreicht wird, und zwar so, daß die letzte Gabe kurz vor der Hauptentwicklungszeit ausstreuen, wenn die Pflanzen vom Regen oder Tau angefeuchtet sind, damit der Salpeter nicht auf den Blättern haften bleibt. Ein bald nach der Düngung fallender leichter Regen oder schwaches Gießen fördert die Wirkung, dagegen schaden starke Regengüsse das Salz schneller in den Untergrund, als es die Pflanzen aufnehmen können.

Geflügelhaltung mit Wechselläusen.

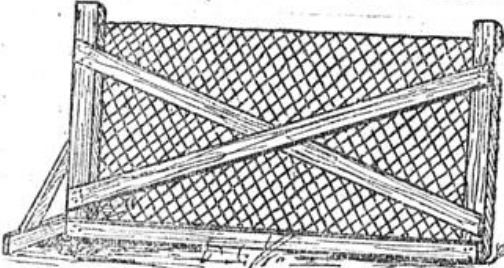
Von Lore Pfennigwerth.

Bei der Anlage von Geflügelzuchten denken die Besitzer gewöhnlich nicht daran, daß es nicht möglich ist, jahraus, jahrein Tiere auf denselben beschränkten Lospfätzen zu halten. Es muß aber jedem einleuchten, daß der Boden die Ausscheidungen der Tiere nicht unbegrenzt aufnehmen und verarbeiten kann. Dies fällt überhaupt völlig weg bei Ausläufen, in denen sich wegen der starken Belegung keine grüne Bodenbedeckung be-

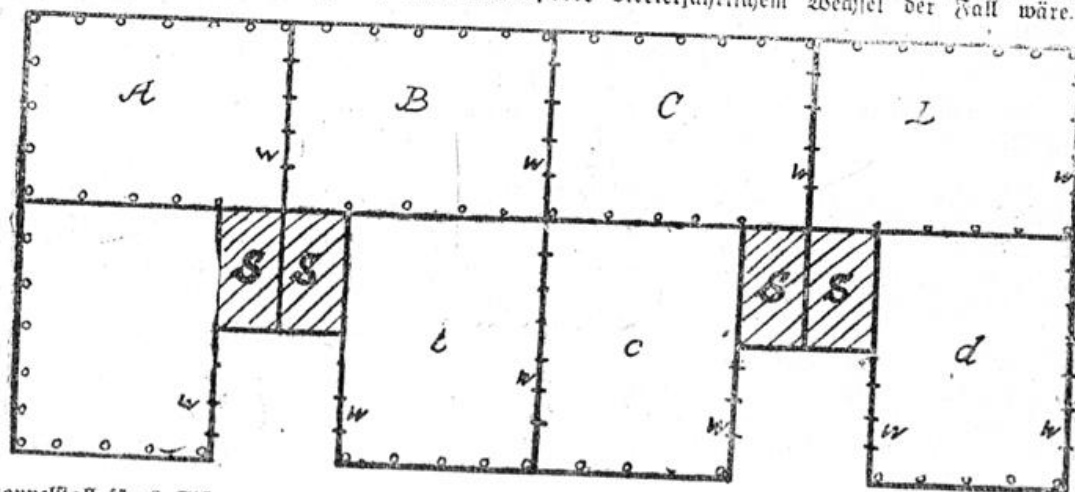
halten wieder aus. Den Stall kann man an die eine Längsseite des Hauses und zwar in die Mitte, bauen und dann von der Stallwand den Trennzaun zur gegenüberliegenden Hausmitte ziehen. Diese Bauart genügt dort, wo nur ein Stamm gehalten wird. Bei größerem Betriebe baut man Doppelläute in die Mitte von vier Ausläufen, so daß wiederum jeder Stamm zwei Ausläufer benutzen kann. Es empfiehlt sich in diesem Falle, die kurzen Zwischenräume so anzulegen, daß sie nach Bedarf schnell verlegt werden können. Einmal bietet das den Vorteil, die jeweils nicht benutzten Ausläufe mit dem Pfluge zu bearbeiten, ferner hat man dabei die Möglichkeit, die Ausläuferflächen der jeweiligen Stärke der Stämme anzupassen. Die Grundrissfläche eines solchen Auslaufes mag dies verdeutlichen.

Der verlegbare Zaun besteht aus gleichförmigen, hölzernen Gittern, die mit Drahtgitter bespannt sind. Nach der Abbildung kann sie sich jeder geschulte Geflügelzüchter selbst herstellen. In der Länge geht man nicht über drei Meter hinaus. Die Gitter werden sonst zu unhandlich und die dafür nötigen Stützpfosten auf die Erde und befestigt daran das Gitter. Dann nagelt man die sich freigebenden Ränder und die unteren den Abstütz bildende Ränder auf. Zuletzt wird an einer Seite der Stützpfosten durch einen Haken und einen Ring verbunden, wenn jeder Teil nur einen Fuß mit Querschnitten hat.

Der Wechsel der Ausläufe findet alle vier Monate statt. Dieser Zeitraum verhindert, daß ein und derselbe Auslauf immer in derselben Jahreszeit benutzt wird, wie es bei halbjährlichem oder vierteljährlichem Wechsel der Fall wäre. Die Flächen



hauptein. Es ist vor allem die Tuberkulose, die sich bei derartig mangelhafter Haltung von Geflügel sehr schnell ausbreitet und unausrottbar einnistet, bis man sich entschließt, den ganzen Bestand abzuschlachten und den Boden mindestens ein Jahr lang frei von Geflügel zu lassen, mit Aegalt zu behandeln und mit Gummie zu belegen. Aber auch, wenn man von der Krankheit verschont bleibt, so kommt doch einmal die Zeit, wo der Boden so mit Kot durchsetzt ist, daß man es den



SS = Doppellaut für 2 Stämme.

w = verlegbare Zäune.

A, B, C, D, d = Wechselläute.

Tieren nicht mehr zumuten kann, ihr Futter davon aufzuküpfen. Besonders bei jungem Vetter wird man wortwörtlich mit der Fülle darauf geflohen.

Somit darf es in einem geordneten Betrieb aber gar nicht kommen, und es gibt ein einfaches Mittel der Vorbeugung, das sich leicht feststellen lässt. Den Wechselläuten, das heißt, im Anfang verursacht er allerdings etwas höhere Kosten, da man mehr Drahtgitter und Pfähle braucht, auch muß man für die Gesamtanlage etwas mehr Land abtrennen, aber der Vorteil des Verfahrens gleicht das in der Folge reich-

werden als Weide angefaßt und in großen Abständen mit hochstämmigen Obstbäumen bepflanzt. In den Ruhezeiten erhält sich der Boden und Pflanzenwuchs immer wieder und Krankheitserreger werden durch das Sonnenlicht zerstört. Wer die freien Ausläufe als Gemüseland verwenden will, muß den Wechselläuten nach dessen Entwicklungszeit abändern. Für die Flächenberechnung der Ausläufe gilt die Regel, daß die Regenheime im Jahr über zehn Quadratmeter verfügen soll, die Zuchtställe über das Doppelte. Auf das Rücken rechnet man fünf Quadratmeter im Vierteljahr.

Bodenvorbereitung für Feldgemüsebau.

Von Ludwig Schöpf.

Gemüsepflanzen sind anspruchsvolle Kulturpflanzen, die einen gartenmäßig hergerichteten Boden verlangen. Neben guter Gare ist nämlich Feuchtigkeit für ihr Gedeihen wichtig. Um den Wasservorrat des Bodens zu schonen, pflegt man Gemüseland möglichst früh im Herbst tief, um sich im Frühjahr auf Vordern und Einbeugen der Krume beschränken zu können. Beim Pflügen kommt es nicht so sehr darauf an, den Boden in tiefer Schicht zu wenden, als ihn tiefreichend zu lockern. Für diese Aufgabe stellen die Fabrikten landwirtschaftlicher Maschinen besondere Geräte her, die auch im gewöhnlichen Ackerbau verwendet werden. Sie heißen Untergründelocker oder Wähler Tiefe. Die oft sehr tief gehenden Wurzeln der Gemüsepflanzen verlangen eine derartige Bodenvorbereitung.

In welcher Richtung läßt man den Gemüselacker über Winter nur dann liegen, wenn der Boden übermäßig feucht und schwer ist. Sonst ebnet man ihn mit der Ackerfräule ein. Den Stallunterpflügen zu müssen. Die gute Bodengare, die unter dem Pflügen liegenden Dünger entsteht, sollte jedoch zu denken geben. Man muß den Dünger allerdings sofort auf die leicht gedönbte Fläche streuen. Da man im Frühjahr nicht mehr pflügt, bleibt von dem Dünger ein gut Teil oben liegen. Das schadet nichts, wenn das Feld mit Pflanzgemüse bepflanzt werden soll. Sonst kann man den ausgelegten Mist abreden und kompostieren.

Im Frühjahr beginnt die Arbeit auf dem Gemüselacker mit der Schleife, dann folgen Federhakenfräule oder Eggen und Walzen. Die Schleife ebnet den Boden, ohne ihn dicht zu düngern. Der Federhakenfräule hilft dann die letzten Kunst-Vordünger zu gebrauchen. Wir dürfen nie vergessen, daß die Erdoberfläche möglichst locker bleiben soll. Vordere Boden hält sich nicht nur feuchter als fester, sondern auch wärmer. Die Wärmeabstrahlung in wolkenlosen Nächten kann den Kulturen leicht schaden. Die unteren Bodenschichten verdichtet man dort, wo es nötig ist, z. B. auf leichteren Böden, durch den Untergründelocker. Das geschieht am besten mit der Grube mit Vorteil, weil alle Gemüsepflanzen unter der lockeren Oberfläche einen Nutzen haben.

Nützliche Mitteilungen.

Ergänzung des Obstgartens durch Nachpflanzung. Man muß oft klammern, was für alte, unbrauchbare Krüppel in manchen Gärten geduldet und Jahr für Jahr weiter gepflegt werden. Gestatten, für die der Name Baum eine Schmeichelei wäre. Merken die Besitzer nicht, daß solche Pflanzen den Raum über und unter der Krone nicht bezahlen? Sie scheinen sich nur an die Zahl der Früchte zu halten, anstatt die Leistung jedes einzelnen zu prüfen. Würden sie sich fragen ob nicht ein halbdicker Ertrag der Krüppel durch junge, gesunde Bäume in einigen Jahren den gleichen und dann steigenden Ertrag bringt, müßten sie sich immer mit Ja antworten. Durch die Verjüngung der Bäume werden die alten noch herum stehen wäre dem Gesamtobstbau schon sehr gedient. Jetzt ist es noch Zeit, die Bestände daraufhin durchzusehen und Nachpflanzungen zu beschließen.

Winterarbeit am Komposthaufen. Wenn der Frost einmal eine Pause macht, sollte man sich alsbald des Komposthaufens annehmen, um ihn in den Zustand zu versetzen, in dem er am sichersten eine gleichmäßige Verfaulung bildet. Zunächst liegen seine Bestandteile ungemischt aufeinander, so wie sie im Laufe des Jahres zusammengetragen wurden. Nun ist es unsere Aufgabe, alles gründlich durchzuarbeiten, damit eine einheitliche Masse entsteht. Durch Vermischung von zerfallenen Resten oder auch von gemahlenen hohlenlauren Kalk können wir den Vorgang des Verrottens beschleunigen. Die meisten Pflanzenkulturen — ausgenommen die sogenannten Moorbeetpflanzen — lieben ja kalkhaltigen Boden. Stammen die Reststoffe des Komposthaufens von sehr leichtem Boden, dann tut man gut, durch Lehm Schlamm, Mergel usw. die Masse an Gehalt und Kraft zu bereichern. Man gibt den Haufen beim Umarbeiten eine gute Korm nach unten und oben. Dann, und Erdarbeiten und fest fertige sind, kann man dabei je nach Bedarf noch Nährstoff zuführen wie Tausche, Hornspäne, Kalk und Phosphorsäurekalk.

Nistgelegenheiten für Singvögel. In Gehölzgruppen kann man durch einen einfachen künstlichen Nistkasten für nützliche Vögel schaffen, indem man kurze, jüngere Triebe wädhäufig in anderthalb bis zweieinhalb Meter Höhe spitzt. Drei- bis vierjährige Triebe eignen sich besonders dazu. Unterhalb der Spitzfläche entstehen nun im Frühjahr eine Anzahl Schötte, die mit der Zeit einen kleinen Kessel bilden. Solche Stellen wählen verschiedene unserer Singvögel mit Vorliebe zum Nistbau.